

## Hautklinik im Wandel – Erzählte Geschichte

Interview mit Frau Dr.<sup>in</sup> Annamaria Pretner, Ärztin an der Hautklinik Innsbruck 1960 – 1970, aufgezeichnet im Jahr 2018.

**Frau Dr. Pretner, von wann bis wann waren Sie an der Hautklinik beschäftigt?**

Annamaria Pretner: 1960 bis 1970, 10 Jahre.

**Und wieviel Ärzte waren damals an der Hautklinik?**

Annamaria Pretner: Prof. Zelger, Hochleitner, Oppitz, Pretner, Trautmann – so 5 bis 6, die Dienst gemacht haben, Tag- und Nachtdienst. Die anderen Turnusärzte, die zählen ja nicht, weil die ja immer nur 3 Monate waren. Also waren da so 6.

**Und diese 6 Ärzte haben die Ambulanz und die Stationen versorgt?**

Pretner: Ja, Prof. Zelger war in der Forschung, der hat sich mit den Verbrennungen sehr bemüht. Wissen Sie, da ist ja das alles erst aufgekommen mit dem ASTRUP, diese dänische Formel, bei den schweren Verbrennungen. Sie wurden dann zum Teil auf die Chirurgie geschickt zum Debridement und die kleineren leichteren Fälle haben wir behalten. Also Verbrennungen und dann sehr viel venerische Erkrankungen haben wir gehabt. Das war eine Hochblüte der Lues.

**Wie haben Sie die Lues behandelt zu der Zeit?**

Annamaria Pretner: Nur mit Penicillin und das ging gut.

**Und die Zimmer waren Mehrbettzimmer?**

Annamaria Pretner: Die Chefpatienten, das waren bei den Herren 1 Zimmer mit 2 Betten, das 2. Zimmer, das waren nur 2 Zimmer mit je 2 Betten oben bei den Herren im 2. Stock und im 1. Stock bei den Damen. Und ansonsten waren viele große Säle, so mit 10 bis 15 Leuten. Ja, dass die das ausgehalten haben. Ich denke mir jetzt, würde ich mit einer Patientin in einem Zweibettzimmer zusammenliegen und die schnarcht und alle anderen Nebentöne, na furchtbar, nicht zum Aushalten.

**Wissen Sie wieviel Betten die Klinik damals gehabt hat?**

Annamaria Pretner: Um die 100.

**Und das haben 6 Ärzte betreut?**

Annamaria Pretner: Ja.

**Waren in dem Gebäude noch andere Fachrichtungen zu der Zeit? Oder war es alles Hautklinik?**

Annamaria Pretner: Das war alles Haut. Da waren die Tiere, die Schafe. Die Kaninchen waren im Keller. Das hat ein Pfleger gemacht. Nein es war sonst nichts. Für die Serologie war alles gerichtet [...] Schafe, Kaninchen und dann noch Meerschweinchen, die gab es auch. Ja das war eigentlich alles.

**Verstehe. Hat es Aufzüge gegeben zu Ihrer Zeit?**

Annamaria Pretner: Nein.

**Hat man alles über die Stiege getragen?**

Annamaria Pretner: Ja, es gab nichts. Unser Professor wollte keine Veränderung. Ja nichts verändern, was seine Ruhe gestört hätte. Ein Handwerker, ich bitte Sie!

### Das war der Prof. Konrad?

Annamaria Pretner: Ja. Ein herrlicher Lehrer, ein blendender Diagnostiker, Wiener Schule. Eine harte Schule. Wissen Sie, aus Vorarlberg stammend, arm, hat nur die abgetragenen Anzüge von der Firma Rhomberg gehabt, vom Herrn Rhomberg sagte er, und in Wien die üblichen wohlhabenden Schulen, die Kollegen, dieser Konkurrenzkampf, das können Sie sich nicht vorstellen. Sag ich, kann ich auch nicht. Weil es Männer sind und ich könnte nicht konkurrieren. Also eine harte Schule, aber eine blendende Ausbildung. Ich sag Ihnen, das habe ich gemerkt, wie ich dann die Moulagen in Paris sehen durfte, ausgefallene Sachen. Sag ich, ja das haben wir ja beim Chef schon gesehen, eine Fox-Fordyce Erkrankung. Wann sieht man den Fox-Fordyce? Gell, und solche Sachen, therapeutisch nichts zu machen, aber ein Fox-Fordyce.

### Das hat der Prof. Konrad erkannt und auch erklärt und gezeigt?

Annamaria Pretner: Ja, ja gezeigt. Er kommt in die Ambulanz, hebt die Arme, oje, da muss was mit den Schweißdrüsen sein. Keine Ahnung. Also bitte anrufen, Herr Prof. ich hätte einen schönen Fall. Darf ich kommen? Ja, das ist ein Fox-Fordyce und die Therapie? Nulla. Danke, dann kann ich wieder gehen. So wars halt.

### Wissen Sie eigentlich, dass es hier in der Klinik auch Moulagen gibt? Haben die eine Rolle gespielt?

Annamaria Pretner: Bei uns noch nicht. Von wann sind die Moulagen?

### Ungefähr von den 1890er bis in die 1900er Jahre.

Annamaria Pretner: Ich habe nie eine gesehen [...] In 10 Jahren habe ich keine gesehen.

### Sie haben erzählt, dass Sie auch einen Arbeitsaufenthalt in Paris hatten?

Annamaria Pretner: Ja, mit Dr. Rainer gemeinsam. Da musste er beim Prof. Gracianski anfragen, ob österreichische Ärzte kommen und 14 Tag drei Wochen hospitieren dürfen. Und dann kam eine Antwort, dass wir dürfen. Dann sind wir nach Paris gefahren ins Deutsche Haus, Damenabteil und Herrenabteil streng geteilt.

Wir sind jeden Tag in die Klinik marschiert. Dort haben wir Herrn Prof. Gracianski kennengelernt, ein schöner, feiner Mann, auch natürlich elegant. Riesen Säle, in Käfigen waren die Luetiker isoliert damals - eben riesen Säle und schöne Fälle. Dann sind wir in der Ambulanz gesessen, ein Doktor, eine Ärztin und ich. Und ich wurde dann examiniert. Da waren 6 oder 7 Kabinen, eine schwarze. Er drückte auf den Knopf, die Tür ging auf und der nackte Patient kam zu mir heraus. Qu'est ce que c'est? Was ist das? Qu'est ce que c'est? Alles ist gut gegangen, nur bei Dermatitis herpetiformis, das hat er nicht gewusst und ich habe es nicht gewusst [...] Und diese eine ausgefallene Krankheit, die mir im Moment nicht einfällt. Alle Patienten waren nackt nur der eine Patient kam mit Höschen. Der Assistent schaut, die Ärztin schaut und ich denk mir bloß, was die so lange schauen. Und dann sag ich: Pardonne moi. C'est un Mucha Habermann. Dann hat er geschrien „Huh“. Und klopft mir auf die Schultern, dass ich in meiner Größe zusammensackte. Und dann ist er mit dem Patienten zum anderen Dozenten. Der ist gekommen, haut mir auf die Schultern: „Haben Sie schon gesehen?“ Dann sagt der andere: „Ja, sie hats ja diagnostiziert!“ Also ein Mucha Habermann war für Paris eine Rarität. Und ich habe in Innsbruck einen einzigen gesehen. Aber 4 Wochen lang jeden Tag hat er uns jedes Pünktchen und jedes Nekroserl und jedes kleine Ulkus erklärt und eingebläut, dass man das getrennt hat. Das war das und alles andere ist flott gegangen.

Das war 1967, weil da war die Olympiade und da habe ich zum einen Doktor und seiner Frau gesagt, kommens doch nach Innsbruck. Sie können beim Herrn Dr. Rainer wohnen, dann kommt das auch nicht zu teuer und Sie sind unabhängig. Also er kam mit Frau und blieb auch und es hat ihnen ganz

gut gefallen. Nur natürlich die Villa vom Herrn Doktor die war ein bisschen altmodisch. Jetzt hat da die Großmutter noch darin gewohnt. Das Bad anders, die Ehebetten, aber sie haben es genossen, wir haben sie abgelenkt und haben sie nur zum Schlafengehen nach Haus geschickt.

#### Das waren also französische Kollegen, die in Innsbruck zu Besuch waren?

Annamaria Pretner: Wir haben gesagt, jetzt haben wir die Olympiade in Österreich, kommens doch. Ein Ehepaar können wir einladen. Mehr können wir nicht unterbringen [...]

#### Wie war damals die Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Pflege, Krankenschwestern, Sekretärinnen in Innsbruck?

Annamaria Pretner: Sehr gut und sehr familiär, wohltuend, sympathisch, nett, ein bisschen kollegial aber trotzdem distanziert. Wissen Sie, eine höfliche Distanz aber man hat gewusst, es hilft einem jemand, der verrät einen nicht. Ich war in mehreren Kliniken [...] Ja, kollegial, wohltuend. Die beiden unmittelbaren Vorgesetzten, Hochleitner und Zelger, zwei vornehme Männer. Bernhard ist ja der Sohn [...]

#### Gab es damals neben den Verbrennungen, die Sie erwähnt haben, Schwerpunkte an der Klinik?

Annamaria Pretner: Eben die Verbrennungen und das Venerische.

#### Haben Sie auch schlechte Erinnerungen an die Hautklinik?

Annamaria Pretner: Ja, dass der Chef so sparsam und geizig war und so streng, grad dass er uns nicht „gehauen“ hat. Also den Apothekerblock so hinschmeißen. In der Früh sind wir immer beisammengestanden beim großen Fenster und haben hinuntergeschaut, jetzt kommt er. Wir haben dann immer dazu gesagt, jetzt kriegen wir wieder das „Angstbrunzen“, wenn der Alte kommt.

#### Bestand eine starke Konkurrenz an der Hautklinik erst einmal eine Stelle zu bekommen und dann, wenn man eine Stelle hatte, war das ein Konkurrenzkampf?

Annamaria Pretner: Ja schon, doch. Wie kam ich auf die Hautklinik? Ich wollte ja nie Haut machen, habe zuerst Anästhesie in Wien gemacht, wurde aber nicht bezahlt. Dann kam ein Lockruf von Innsbruck ich soll eine Turnusstelle antreten. Und dann bin ich, das war einer meiner größten Fehler, nach Tirol zu gehen. Ich war doch für Wien geschaffen, nicht für Tirol [...] Ich bin aus Graz. Also ich habe Anästhesie gemacht, dann kam der Lockruf aus Innsbruck, erst beim dritten Aufruf, letztes Angebot, nehmen Sie die Turnusstelle an oder nicht? Meine Mutter war schon immer grantig: „Jetzt studierst du schon so lange und verdienst noch immer nichts!“ Da habe ich mir gedacht: „Ja, ich verdiene nichts, nur 40 Schilling für einen Nachtdienst, und muss so schwer arbeiten. Auf der zweiten Chirurgie/Anästhesie, da gab es noch keine Unfall, da kam alles von Wien. Von der Straßenbahn die abgeschnittenen Beine, nur die Chirurgen: „Mach eine Narkose“. Und da ist ein ausgebluteter Menschen: „Mach eine Narkose!“. Also da habe ich sehr gelitten aber es war so anregend. Herzoperationen waren gut, ich habe mich sehr wohl gefühlt. Und dann muss ich mal was verdienen. Die Golddukat von der Promotion sind aufgebraucht. Die Mutter ist sauer, also muss ich nach Tirol.

#### Weil es dort eine Stelle gegeben hat?

Annamaria Pretner: Ja, eine bezahlte Turnusstelle. Und so kam ich weg von der Anästhesie und landete hier auf der Neurologie und Psychiatrie. Neurologie war meine persönliche Sehnsucht. Dann war ich drüben 1 ½ Jahre, hatte schon fast den halben Facharzt, und bin gut mit dem gefürchteten Prof. Urban ausgekommen. Der war so, ich weiß nicht, ob Sie von ihm gehört haben, der war so „super schrullig“. Das können Sie sich nicht vorstellen, was er für Sachen aufgeführt hat. Er hat einem Patienten mit Schizophrenie eine Gelbsucht „verpasst“. Dann hat er gesagt, die Chinesen mit der gelben Hautfarbe leiden nicht so oft an Schizophrenie wie die weiße Bevölkerung. Das hat ihn dann

natürlich den Job gekostet [...] Beurlaubt, weil sie sind nach Afrika. Er war ein Spinner, er war grandios. Die Assistenten hat er gewechselt wie ein anderer die Taschentücher. Und wie er dann zu mir sagt, ich bin ja nur ein armer Turnusarzt gewesen. „Sie können eine Hilfsarztstelle haben.“ Darauf habe ich gesagt: „Herr Professor, ich muss meinen Turnus fertig machen, ich muss noch 3 Monate Haut machen. Ich möchte als praktischer Arzt etwas abgeschlossen haben.“ „Ja, aber dann wird aber keine Stelle sein.“ „Ach, bei Ihnen als Assistentenwechsel, da kriege ich gleich einmal was. Lassen Sie mich nur jetzt ausscheiden, dass ich meinen Turnus fertig machen kann.“ Dann habe ich das so gemacht, das war also Neurologie. Damit war die Neurologie fertig, dann machte ich den ganzen Turnus: Chirurgie, Interne, Neurologie, das waren so die 4 wichtigsten. Da habe ich 5/6 Jahre vertrödelt. Es war aber ein ausgereifter Turnus. Ich konnte nach Matrei in Osttirol gehen zur Vertretung, bei einer Bäuerin die Geburt übernehmen, den Damm nähen, das konnte ich. Das habe ich beim „Trödeln“ auf der Frauenklinik gelernt. Da habe ich gelernt, dass ich ja nicht den Darm mit nähe, wenn ich den Dammschnitt zunähe, und nur eine Waschschüssel und ein Handtuch darüber: Sterilität Null Komma Josef. Ich habe viel gelernt im Turnus.

#### Wie sind Sie dann zur Hautklinik gekommen?

Annamaria Pretner: Da war eine Kollegin, die musste 3 Monate auf die Haut. Und dafür musste ich 3 Monate nach Lienz, dass sie ihren Turnus abschließen kann. Gut, dann gehe ich nach Lienz ins Spital. Es war sehr nett. Danach musste ich auf die Haut. Und dann gab es irgendwie einen Ärztemangel und ich hatte kein Quartier. Dort wo ich wohnte, da sind von den Leuten die Eltern aus der Tschechoslowakei gekommen und haben mein Zimmer gebraucht. Dann musste ich eben von meinem Zimmer gehen und dachte, wo finde ich jetzt was. Bei der Visite gehe ich mit hängendem Kopf und die Oberschwester fragte mich: „Was ist los?“ Und ich sagte: „Ich habe kein Dach überm Kopf!“ „Ja wieso?“ „Ich muss aus meinem Zimmer ausziehen wegen Eigenbedarf.“ „Frau Doktor, der Chef hat oben im zweiten Stock ein großes Zimmer und das ist nur mit Klomuscheln, Waschbecken und seinen Sachen, die er von Wien mitgebracht hat und in der eigenen Wohnung nicht unterbringt.“

#### Und das war hier in diesem Gebäude?

Annamaria Pretner: Ja oben. Ich war in dem Zimmer mit den 4 Fenstern ganz westseits. Und das kleine Zimmer daneben hat der Zelger gehabt [...] Er sagt zum Zelger und zum Hochleitner: „Schauts, dass wir die Pretner bekommen, die hat den Turnus.“ Es hatte sonst niemand einen Turnus. Die waren alle frisch auf die Haut gekommen und hatten sonst nichts. Aber als kluger Chef: „Wir brauchen eine, die den Turnus hat.“ Ich habe mir gedacht: Haut - nein nie im Leben, das grausige Fach, nein auf keinen Fall, die Strafe Gottes. Sie kamen, und dann bin ich halt hingegangen. Sag ich: „Herr Professor ich habe gehört das ist eine Hilfsarztstelle?“ „Sie wären an einer Teilnahme interessiert?“ „Sie haben ja zum Zelger und Hochleitner gesagt: Schauen Sie, dass Sie die Pretner kriegen.“ Und jetzt wäre ich da, aber ich muss eine Bedingung stellen: „Wenn ich ein Zimmer im Haus bekomme, ich bin obdachlos“. Hinaus, das ist Erpressung! Ich sage: „Ja, ich gehe schon. Sie wollten es ja.“ Und bin gegangen. Zwei Tage später kommt der Franz so ein bockiger Unteroffizier, klein, gedrungen, einen Kahlkopf und sagt: „Sie gehen mir auf die Nerven!“ „Wieso, ich habe Ihnen doch nichts getan?“ Sagt die Schwester: „Er muss das Zimmer räumen.“ Sage ich: „Kriege ich das Zimmer? Herrlich!“ Dann habe ich den Rest der Jahre oben im Zimmer verbracht, musste keine Miete zahlen und konnte hier wohnen.

#### Haben Sie dann die ganze Ausbildung über in der Hautklinik gewohnt?

Annamaria Pretner: Die ganzen 10 Jahre, ich glaube schon. Was kann ich fachlich noch sagen, ich zerbreche mir den Kopf. Der Chef war so sparsam, wir haben mit den billigsten Mitteln gearbeitet [...]

#### Was haben Sie gemacht nachdem Sie die Hautklinik verlassen haben?

Annamaria Pretner: Ich bin ins Gesundheitsamt. Ich wusste, die Mutter gibt mir kein Geld für das Einrichten einer Praxis. Dann habe ich mir gedacht, ich gehe ins Gesundheitsamt. Da hat man auch quasi auf mich gewartet, da war ich die erste weibliche Amtsärztin. Sonst waren immer nur Herren, Wolff und wie sie alle geheißen haben. Und dann habe ich 18 Jahre heruntergebogen. Nach dem ersten Jahr ist mir schon ein bisschen fad geworden, dieser Betrieb. 8:00 – 10:00 Uhr Schuluntersuchungen, 10:00 – 12:00 Uhr Parteienverkehr, gut, dass ist auch noch gegangen, Nachmittag Totenbeschauung und Hausbesuche bei den Fürsorgepatienten [...]

#### Waren Geschlechtskrankheiten auch als Amtsärztin ein Thema?

Annamaria Pretner: Natürlich. Die Feldarbeiter, die man untersucht hat. Die Geschlechtskrankheiten haben mich verfolgt, drum bin ich ledig geblieben.